

Gemeinde Lantsch/Lenz

Alte Portengemeinde wurde idyllischer Ferienort

Vom bekannten Kurort Lenzerheide aus fährt man auf der Strasse durch einen teils lichten, teils dichten Nadelwald, vorbei am Sommer und Winter besetzten Campingplatz bei der Kapelle St. Cassian und gelangt nach der Passhöhe auf der gegen Tiefencastel hinunterführenden Seite durch ein ruhiges, etwas verschlafen wirkendes Dorf, Lenz oder Lantsch, das seine Blüte zur Zeit der Saumpferde erlebt hat. Mit Gemeindepräsident Gaudenz Willi unterhielten wir uns über das alte Strassendorf, das sich bis heute vom Tourismus nicht verderben liess.

Von Isabelle Bourcart

Gegen Norden hin herrscht schönes, erholbares Waldgebiet vor. Diese Wälder sind zum Teil aufgeforstet und waren früher Bürgerwiesen. Die Passhöhe von Lenzerheide, die auf Gemeindegebiet von Lenz liegt, wurde früher als steinige Einöde beschrieben. Zwei Einrichtungen verbinden Lenz mit dem Kurort Lenzerheide. Sowohl der im Wald gelegene Golfplatz mit seinen 18 Löchern und seinem Clubhaus, wo im Sommer ein Restaurant geführt wird, als auch der grosse Campingplatz, der wie ein Dorf an der Strasse steht, wurden vorwiegend von Feriengästen, welche die Lenzerheide erleben wollen, benützt. Auf dem Campingplatz sind die meisten Wohnwagen ganzjährig stationiert und zu einem grossen Teil umbaut, im Stil von Schrebergartenhäuschen, so dass ein richtiges Feriendorf entstand. Das dazugehörige Restaurant St. Cassian ist im Winter ein beliebter Rastplatz der Langläufer, denen eine ideale, bis nach Lenz führende Loipe zur Verfügung steht. Weniger zahlreich kommen die Skiläufer nach Lenz, für die es aber immerhin einen 800 Meter langen Skilift gibt. Auch ein

Natureisfeld ist vorhanden. Für die Sommergäste ist ein Tennisplatz da. Ein Schwimmbad fehlt noch.

Einzigartiges Gipfelpanorama

Das Gemeindegebiet von Lenz erstreckt sich nördlich bis zum Gipfel des Parpaner Rothorns, gegen Obervaz bis zum Tobel, gegen Alvaschein bis zum Waldrand, gegen Brienz bis zum Lärchenwald. Fraktionen hat die Gemeinde nicht. Das Dörfchen Vazerol gehört zu Brienz. Auf Gemeindegebiet liegt die Alp Sanaspans zwischen Rothorn und Lenzerheide; auf der Alp Faller, die zu Mulegns gehört, hat Lenz ebenfalls Weiderecht. Verlässt man den Bualwald, fällt der Blick über das Dorf und die abseits auf einem Hügel stehende Marienkirche weit ins Oberhalbstein und auf die gegenüberliegende Terrasse mit Mon und Stierva und ins Albulatal, und ein einzigartiges Gipfelpanorama bietet sich ringsum dar.

Überragt wird das Dorfbild von der Pfarrkirche. Die meisten alten Häuser stehen entlang der Poststrasse, in der man wenig von der Weite ahnt, die sich nach wenigen Schritten bergwärts dem Betrachter

auftut. Schmal ist der Dorfkern. Die beiden alten Gotteshäuser ausserhalb des Dorfes, die Marienkirche und die Kapelle St. Cassian werden noch gelegentlich für Gottesdienste benützt, die Marienkirche als Hochzeitskirche.

Ardüser-Fresken und Beelihaus

Zwei Häuser an der Hauptstrasse fallen besonders auf: Zuunterst steht das Haus mit der von Hans Ardüser bemalten Fassade. Ardüser kam 1579 als Dorfschullehrer nach Lenz, heiratete eine Einheimische und wirkte während 13 Wintern als Schulmeister. Zur Sommerszeit bemalte er zahlreiche Hausfassaden, von denen jene am alten Königshaus, dem Haus seines Schwagers Thomas Malet, von 1592 noch erhalten ist.

Das grösste und einst schönste Haus, wie das Junkerhaus in Muldain mit Sgraffiti geschmückt, ist das *Beelihaus*, das von den Beeli von Schloss Belfort auf die Amilcar und dann auf die Simeon überging. Seit rund 30 Jahren wird das Haus nicht mehr bewohnt, verschiedentlich wurde sein Verfall bedauert. In der Tat präsentiert sich die Fassade voller Risse. Das Haus wurde 1955 von Irene Olgiati-Canova gekauft, die einen Umbau des seit 1694 nicht mehr renovierten Hauses in ein Hotel plante. Heute möchte sie es wieder verkaufen und sähe es am liebsten, wenn der Kreis Belfort das Haus erwerben und darin ein Museum oder Verwaltungsräume einrichten würde.

Ausländerquote null

Der Zonenplan teilt das Gemeindegebiet auf in eine grössere Bauzone oberhalb des Dorfes gegen den Aussichtspunkt, eine kleinere unterhalb des Dorfes und eine Reservabauzone rund um die Garage und eine Landwirtschaftszone. Das Baugesetz schreibt Giebelhäuser vor. Flachdächer sind nur noch bei Garagen, Pultdächer nicht mehr gestattet. Neue Häuser sollten möglichst vom einheimischen Gewerbe gebaut werden. Grössere Siedlungen werden nicht bewilligt. Lenz soll kein neuer Kurort werden.

In 15 landwirtschaftlichen Betrieben werden noch 395 Stück Rindvieh und 220 Stück Kleinvieh betreut. Für den Eigenbedarf werden etwa zehn Hektaren Gerste angebaut. Von der Bodenfläche fallen 1537 Hektaren auf Kulturland, davon 626 auf Waldgebiet und 650 Hektaren auf unproduktives Land. Auf 144 ständig bewohnte Wohnungen kommen 186 Ferienwohnungen. Die Feriensiedlung Club La Senna ist das ganze Jahr gut ausgelastet. Die vom Dorf hangaufwärts angesiedelten Ferien-



Gaudenz Willi, geboren 1934, ist seit 1976 Gemeindepräsident von Lantsch/Lenz. Hauptberuflich ist er als Organisationsinspektor und Landwirt tätig. Willi, verheiratet und Vater von drei Kindern, ist auch Grossrat, Kirchgemeindepräsident und Bezirksrichter; er gehört der CVP an.

häuser bilden einen erfreulichen Anblick, denn sie sind dem Dorfbild angepasst. Zuerst stehen als Krönung ein paar geschmackvoll ausgeschmückte Sgraffitihäuser. Der Bau der Ferienhäuser setzte in den sechziger Jahren ein und wurde ab 1977 intensiviert. Seit Januar 1982 gilt die Ausländerquote null. Die Zahl der Logiernächte betrug im vergangenen Jahr inklusive Campingplatz rund 70000.

Keine hundert Arbeitsplätze

Den 382 Einwohnern stehen im Dorf weniger als hundert Arbeitsplätze zur Verfügung, Lehrstellen gibt es zurzeit keine. Früher gab es solche für Forstwärter. Einige Einwohner finden Beschäftigung in den nahen Kurorten Lenzerheide und Valbella oder in Tiefencastel, drei beim EWZ. Nebst den Hotels und Restaurants – vier im Dorf, zwei ausserhalb – gibt es an gewerblichen Betrieben je eine Schreinerei, Zimmerei, Garage, Autospengerei, Metzgerei, Bäckerei, je ein Sport-, Antiquitäten-, Sanitär- und Bodenbelagsgeschäft, je eine Sennerei, Milchzentrale, Mühle, Bankfiliale, ein Postbüro, einen Verkehrsverein, zwei Lebensmittelhandlungen und zwei Bauunternehmen oder Architekturbüros. 1981 hat die Gemeindeversammlung die Einführung des Frauenstimmrechts beschlossen.

An der Primarschule unterrichten zwei Lehrer. Bis zur dritten Klasse wird der Unterricht romanisch geführt, ebenso der Kindergarten. Die Sekundarschule wird in Tiefencastel besucht. Das Vereinsleben ist rege. Es gibt einen Männerchor, eine Musikgesellschaft, eine Jugendvereinigung für kulturelle Zwecke, einen Frauenverein, eine Viehzucht-, eine Viehversicherungs- und eine Sennereigenossenschaft. Die häufigsten Familiennamen sind Simeon, Cadosch, Basaglia, Ulber, Nadig, Willi.

Nebst der Kantonsstrasse hat Lenz ein Strassennetz von etwa



Die Poststrasse, die Hauptstrasse des Strassendorfes Lantsch/Lenz; links in der Mitte das Beelihaus.

(Bilder Bourcart)



Lantsch/ Lenz kurz vorgestellt

Einwohner:	1970: 373 1980: 382
Fläche:	2187 ha
Ort:	Belfort
Bezirk:	Albula
Sprache:	77 % romanisch 23 % deutsch
Konfession:	90 % Katholiken 10 % Protestanten
Steuerfuss:	100 % der Kantonssteuer
Exekutive:	Gemeindevorstand mit sieben Mitgliedern
Wappen:	In Blau silbernes (weisses) Saumpferd mit roten Fässchen.

Bei 5 Kilometern Dorf- und Quar-
erstrassen und sechs Kilometer
Feldstrassen, nebst Feldwegen.
erschlossen werden muss noch die
Zone für die zweite Etappe. Die
Analysation ist grösstenteils aus-
gebaut. Eine Kläranlage besteht
noch nicht. Im Dorf wurde unter
der Turnhalle eine Zivilschutz-
anlage gebaut, wo regelmässig Mil-
itär einquartiert wird. Lenz ist im
Mittelbündner Verkehrsverbund
angeschlossen und transportiert den Kehr-
schutt nach Rothenbrunnen. Der Strom
kommt vom Elektrizitätswerk Zürich
(EWZ) in Tiefencastel bezogen und
von der Gemeinde verteilt.

Vom Verkehr abhängig

Die Lage der unter eidgenössischem Denkmalschutz stehenden Marienkirche auf dem Hügel westlich des Dorfes weist darauf hin, dass sich die Siedlung ursprünglich dort, an der Römerstrasse, befand und dann an die jetzige Stelle an der Poststrasse verlegt wurde, wo man Mitte des 17. Jahrhunderts die heutige Pfarrkirche baute. Die ursprünglich romanische Kirche wurde 1505 von Petrus von Bamberg zu einer gotischen umgebaut. Aus gotischer Zeit sind Hochaltar und Tabernakel bis heute erhalten geblieben. Von den Fresken der ursprünglichen Marienkirche ist ein Teil freigelegt worden. Ein Teil der Fresken aus dem 14. Jahrhundert wird dem Waltenburger Meister zugeschrieben. Die Marienkirche diente im Schweizer Film «Die letzte Chance» als Kulisse, Einwohner des Dorfes wirkten als Statisten mit.

Die Pfarrkirche St. Anton im heutigen Dorf wurde um 1660 im Kapuziner Barockstil erbaut und um 1860 vergrössert. Die Pfarrei Lenz umfasste bis 1526 auch Brienz und bis 1725 auch Surava. Die St. Cassianskapelle bauten um 1400 die Plurser, die auf dem Rothorn Kupfererz ausbeuteten. St. Cassian war der Patron von Plurs. 1962 legte man auf der Passhöhe bei St. Cassian die Fundamente einer frühmittelalterlichen St. Stephanskirche frei. Auf dem Hügel Bot da

loz, 500 Meter südlich von Lenz, fand man 1970 die Überreste einer keltischen Siedlung aus dem zweiten Jahrhundert v. Chr. Im karolingischen Reichsgutbar von 831 wurden neben der Marienkirche ein Königshof (Karls des Grossen) und zwei Tabernen (Gastwirtschaften) erwähnt. 1380 besass der Bischof von Chur in Lenz einen Meierhof. Seine Pächter schlossen sich dem Gotteshausbund an. Die Einwohner, die ihren Zehnten an die nahegelegene Burg Belfort der Freiherren von Vaz abliefern mussten, schlossen sich dem Zehngerichtebund an. Die Lenzer Gemeindefarben blau-weiss erinnern noch an die Vazer Herrschaft. 1652 wurde Lenz durch Loskauf von der österreichischen Herrschaft eine souveräne Gemeinde. Die Lenzer Gotteshausleute hatten sich schon 1548 und 1593 in 2 Etappen losgekauft.

Lenz ist von Dorfbränden und anderen Katastrophen verschont geblieben. Die typische Form eines Strassendorfes weist auf die Funktion als Durchgangsort hin. Lenz war schon zur Römerzeit ein Stützpunkt an der Septimerstrasse und später ein bedeutender Zollplatz an der Julierstrasse.

Das alte Zollhaus steht noch mitten im Dorf. Das Lagerhaus (die Sust) ging 1587 in Privatbesitz über. Lenz war nach Vicosoprano, Bivio und Tinizong das letzte Sustendorf auf der Passroute Chiavenna-

Chur. Etwa ein Jahrtausend lang lastete die Pflicht des Güterumschlags, Transports und Wegunterhalts auf der Einwohnerschaft. Im ausgehenden Mittelalter, als sich die Gemeinde losgekauft hatte, konnten die drückenden Transportlasten in einträgliche Transportrechte umgewandelt werden. Das Portendorf Lenz riss das Verkehrsmonopol an sich. Das benachbarte Obervaz durfte keinen Zoll erheben und keine Waren befördern. Das war den sogenannten Portengemeinden vorbehalten. Churwalden war die nächste Portengemeinde. 1861 wurden alle Portenrechte durch Bundesbeschluss aufgehoben. Lenz überwand den Schlag, indem es sich in den Postkutschverkehr einschaltete. 1826 war eine Alpenpoststrasse vom Engadin nach Bivio erbaut worden. 1844 eröffnete man die Strasse von Bivio nach Chur. In Churwalden, Lenz und Tiefencastel wurden die Postpferde gewechselt. Deshalb entstanden dort auch Hotels. Lenz zählte 1880 400 Einwohner und 80 Pferde. 1848 hatte der Bund das Postwesen übernommen. Mit dem Eingehen der Pferdepост vor dem Ersten Weltkrieg setzte in Lenz eine wirtschaftliche Baisse ein, die erst nach dem Zweiten Weltkrieg mit dem aufkommenden Tourismus überwunden werden konnte. Das Saumpferd im Wappen erinnert an die Vergangenheit des Dorfes.

Poetische Sprache der Grabkreuze

Lenz besitzt weitherum einen der schönsten Friedhöfe. Seine alten schmiedeisenen Grabkreuze sind weltberühmt. Der Friedhof weist ein in der Schweiz reichsten Bestand an handgeschmiedeten Eisenkreuzen der Gotik und der Renaissance auf. Im NZN-Buchverlag in Zürich ist 1979 das Buch «Die Grabkreuze von Lenz» von Pfarrer Joseph Willmann (1919-1976) erschienen, in dem 53 einzelne Kreuze abgebildet sind. Willmann erklärt darin den Symbolwert der schmiedeisenen Grabkreuze, nachdem er sich mit der Psychologie Carl Gustav Jungs auseinandergesetzt hat.

Der Friedhof gehört zu der westlich des Dorfes gelegenen Marienkirche, die bereits 831 urkundlich erwähnt wurde. Die 140 erhaltenen Grabkreuze entstanden vom 16. bis Ende des 19. Jahrhunderts. Jedes einzelne ist registriert und unerlässlich, ein Verdienst Pfarrer Willmanns, der es erreichte, dass alle Lenzer Familien die alten Grabkreuze, die sie zu Hause aufbewahrten, wieder auf den Friedhof brachten und die neuen Grabkreuze oder gusseisernen Kreuze entfernten und sich durch Ehrenort verpflichtet, keines der schmiedeisenen Kunstwerke zu

verkaufen. Dass die alten Grabkreuze aufbewahrt wurden, geht auf einen alten Brauch zurück, der heute noch besteht: Nach dem Trauergottesdienst in der Dorfkirche begibt sich der Trauerzug zum Friedhof auf dem Hügel, und das Kreuz wird vorangetragen.

1969 brachte der 80jährige Paul Platz-Ghisletti, der letzte Vertreter einer Dorfschmiede-Dynastie, die seit 300 Jahren in Alvaneu dieses Handwerk ausübte, ein Skizzenbuch seiner Vorfahren aus der Zeit um 1730 nach Lenz, in dem man acht Kreuze, die auf dem Friedhof stehen, fand. Diese Stücke wurden von einem Sohn und einem Enkel von Paul Platz, dem Erbauer des Würzburger Doms, in Alvaneu hergestellt.

Ein Teil der Kreuze war in der Dorfschmiede geschmiedet worden, andere kamen aus Tinizong oder Bivio. Etwa 20 stammen noch aus der Gotik, je 50 aus der Renaissance und dem Barock und 20 aus dem 19. Jahrhundert. Bei den gotischen und Renaissancekreuzen hat jedes Detail seinen Symbolwert, denn Gotik und Renaissance kannten keine blossen Ornamentik.

Man vermutet, dass der Friedhof von Lenz schon in vorchristlicher

Zeit als Grabstätte benützt wurde, denn auf dem etwa 500 Meter südlich davon gelegenen Hügel grub man 1970 die Reste einer keltischen Siedlung aus dem zweiten Jahrhundert vor Christus aus.

Pfarrer Joseph Willmann wurde als Sohn eines Gärtnermeisters in Tiefencastel geboren. Seine Eltern waren aus der Innerschweiz gekommen. Er besuchte die Mittelschule in Schwyz und das Priesterseminar in Chur. Nach der Priesterweihe

war er zuerst Pfarrer in Mon, dann in Stierva und seit 1951 in Lenz. Er diente der Gemeinde nicht nur als Pfarrer, sondern auch als unermüdlicher Forscher und Förderer der Sprache und Kultur des romanischen Oberhalbsteins. Sein Hauptwerk, das er der Nachwelt hinterliess, war aber die Herrichtung des einmaligen Friedhofs mit den alten Grabkreuzen, über deren Bedeutung er landauf und landab in Vorträgen sprach.



Der Friedhof der Marienkirche in Lantsch/Lenz mit den schmiedeisenen Grabkreuzen.